

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 159 (2018)

Artikel: Vom Kampfblatt zum Kopfblatt : 150 Jahre "Nidwaldner Volksblatt"
Autor: Schleifer, Karin / Huber, Max
Kapitel: Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Jährlich pr. Post Fr. 3. 60, Halbjährlich Fr. 1. 90;
in der Druckerei abzuholen Fr. 3. und Fr. 1. 50.

Einrückungsgebühr:

Die Garmondzeile oder deren Raum 10 Rp.; im
Wiederholungsfalle die Hälfte.

Nidwaldner**Volks-Blatt.**

Stans, Samstag,

N^o. 1.

Den 5. Januar 1867.

Er scheint alle Samstage Vormittags.

Abonnements-Einladung.

Das „Nidwaldner-Volksblatt“ erscheint von
Neujahr 1867 an jeden Samstag Vor-
mittag. Jede Nummer enthält einen Leit-
artikel, einen Wochenbericht über die Weltereig-
nisse, Korrespondenzen und Nachrichten aus den
Kantonen, die Fruchtpreise von Luzern etc. Un-
ter dem Titel „Unterhaltendes“ bringt das
„Nidwaldner-Volksblatt“ Erzählungen, Mittheil-
ungen aus der Schweizer-Geschichte besonders
über Unterwalden und die Urkantone überhaupt,
Anekdoten u. dgl.

Preis des Blattes:

Auf der Post bestellt: jährlich 3 Fr.
60 Rp. halbjährlich 1 Fr. 90 Rp.

In der Buchdruckerei abgeholt: jähr-
lich 3 Fr. halbjährlich 1 Fr. 50 Rp.

Inserate berechnen wir die Zeile zu
10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Stans im Dezember 1866.

Die Expedition
des Nidwaldner-Volksblattes:
Buchdruckerei von Casp. von Matt.

Neujahrsgruß.

„Ewig treu dem Vaterlande!“
Franz Furger.

Als am Neujahrmorgen 1308 dro-
hen auf dem Rospberg der Flammenschein
der brennenden Tyranenburg in's Land
hinein leuchtete, flogen die Funken davon
als Gruß der Freiheit in die Herzen un-
serer Ahnen. Veinache sechs Jahrhunderte
sind seitdem vorüber gerauscht, Jahrhun-

berte voll Opfer und Blut, aber auch voll
Kraft und Sieg! Und wenn wir heute
Umschau hielten und hinaufstiegen bis zur
entlegensten Berghütte und an die ärmsten
Bewohner derselben die Frage stellen:
„Bistst du dein armeliges Schindeldach
vertauschen mit einem königlichen Pallaste,
aber dafür der Freiheit und dem Vater-
lande untreu werden?“ so würden wir die
stolze Antwort erhalten: „Nie und
nimmer!“ Und jeder ächte Sohn der
Ahnen wird die Antwort begreifen und
würde selbst so reden. Unter diesem
erhebenden Bewußtsein gilt auch unser Neu-
jahrsgruß, den das „Nidwaldner-Volks-
blatt“ heute zum ersten Male hinausträgt
in Berg' und Thal, dem Vaterlande.
Sein Wohl, sein Glück sein Gedeihen sind
des Schweizers höchstes Gut auf Erden,
dafür ist ihm kein Opfer zu groß, keine
Arbeit zu schwer. Darum dem Vater-
lande unsern Gruß und unsre Kraft!
Wir stehen heute nicht nur an der Schwelle
eines neuen Jahres, sondern auch an der
Pforte einer folgenschweren ernsten Zukunft.
Wie eine Insel im wogenden Meere steht
das Land der Alpen mitten unter gewal-
tigen Nachbarn. Und die größte Gefahr
für die Schweiz liegt nicht darin, daß die
Fürsten ringsum aus bloßer Ländergier
uns feindlich sind. Der Grund liegt tie-
fer; er liegt im Gegensatz zwischen Für-
stenherrschaft und Freiheit des Volkes,
zwischen Monarchie und Republik. Die
Luft, die von den Alpen herabströmt in
die Lande der Tiefe, läßt die gekrönten
Häupter nicht schlafen. Was die Fürsten

ihrem Volke vorenthalten, sieht dasselbe
offen und frei im Schweizerlande, ein Pa-
radies, das um so schöner und lockender
erscheint, weil es ihm verschlossen ist.

Was uns aber so zur Gefahr ist, ist
zugleich auch unsere Rettung. Die Frei-
heit ist eine heilige Macht, vor der ihre
Feinde zittern müssen. Sie trägt den
ewigen Keim des Lebens in sich und muß
endlich über alle Gegner triumphiren. Für
uns aber, die wir als Schweizer die Hoch-
wächter dieses Heiligthums der Völker sind,
ist die Pflicht sie rein und unbefleckt
zu schützen und zu wahren, das Funda-
ment unserer Zukunft. An dieser Auf-
gabe — und wie dieselbe gelöst werden
müsse, daß die Freiheit des Volkes, die
Demokratie, nicht nur ein leeres Wort,
sondern That und Leben werde, — soll
auch unser „Nidwaldner-Volksblatt“ red-
lich das Seinige beitragen. Daß sein
Streben von Segen und Erfolg begleitet
werde, das walte der Gott unserer Väter!

Die Weltlage in einem Wochenbericht.

Neujahrmorgen 1867.

Am ersten Tage eines neuen Jahres, wo
Jung und Alt mit herzlichem Glückswünschen,
mit Neujahrsgechenken, mit Lebkuchen, Züpfen
und Weggen durcheinander rennt, da sollte man
seinen verehrten Lesern nicht bloß sagen können,
was die letzte Woche in der großen Welt vor-
gefallen sei, sondern man sollte geradezu sagen
können, wie es das ganze folgende Jahr hin-
durch kommen werde mit Krieg und Frieden,

Unterhaltendes.**Aus Amerika.**

(Von Bernard Wörner.)

Lina Frei, eine deutsche Wittve, wohnte
seit zwei Jahren in einem der westlichen Staa-
ten, nahe der Eisenbahn, welche hier auf weite
Strecken bald dichte Wälder, bald unabhsehbare
Grasflächen, Prärien genannt, durchschneidet
und nur selten die einsame Blockhütte eines
Farmers begrüßt. Die Bahnen sind in Amerika
viel auf schwindelige Manier erbaut und wer-
den nicht viel besser verwaltet. Manchmal sind
kurzweg die Waldstämme umgeschlagen, ein

wenig in den Boden gerammt und die Schienen
d'rauf genagelt. Darüber wird dann mit
rasender Schnelligkeit hinweggeschickt und Bahn-
wärter, die vor jedem Zuge ihre Strecke be-
gehen, gehören gleichfalls zu den unbekanntem
Größen, weil sie schon viel zu weit auseinander
postirt sind. Daher die häufigen, oft schauder-
haften Unglücksfälle, daher das ständige Ueber-
fahren von Personen und namentlich von Vieh,
welches frei umherweidet.

Lina Frei besaß zwar Felder, welche ihr
Mann mit sauerem Schweiße urbar gemacht
hatte, aber sie lagen brach, weil die Arbeits-
kräfte fehlten und ihre beiden Kinder zur Bei-
hilfe noch zu schwach waren. Um so fleißiger

bebaute sie ihren Garten und verließ sich im
Uebrigen auf ihre einzige Kuh, welche die
Hauptnahrungsquelle der kleinen Familie aus-
machte. Und diese Quelle war hoch zu schätzen,
den die „Bläß“ veramentirte sich selbst, wei-
dete das ganze Jahr im Freien herum und
kehrte bloß heim, um sich den Ueberfluß ab-
zapfen zu lassen.

Eines Tages arbeitete Frau Lina in ihrem
Garten, während der Expresszug vorüberfauste.
In ihrer Emsigkeit hätte sie nicht daran ge-
dacht, nach der Fenz oder Umzäunung zu eilen
und dem fliegenden Drachen mit seinem langen,
bläulichen Schweiße nachzusehen, wenn nicht ein
lautes Geschrei der Kinder sie dahin gezogen

Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt

Am Schicksal des «Nidwaldner Volksblatts» lässt sich die Schweizer Pressegeschichte exemplarisch nachvollziehen. Gegründet als politisch klar positioniertes Blatt, wurde die konservative Nidwaldner Zeitung, zusammen mit ihrer liberalen Gegenspielerin, von der Fusionswelle auf der Medienbühne voll erfasst. Sie verschwanden, ebenso wie zahlreiche andere regionale Zeitungen, die mit ihren kleinen Einzugsgebieten nicht überlebensfähig waren. Mehr Abonnenten waren kaum zu gewinnen, und die Konkurrenzsituation erforderte, dass die Qualität gehalten oder gesteigert werden musste. Auf der anderen Seite traten mit dem Fernsehen und später noch verstärkt mit dem Internet mächtige Werbekonkurrenten auf den Plan. Das Resultat ist einfach zusammengefasst: mehr Ausgaben und gleichzeitig weniger Einnahmen. Übernahmen und Fusionen waren die Folge.

Die Leserin und der Leser wünschen sich zwar Konkurrenz, aber nicht einfach per se. Klar ist, dass eine Regionalzeitung – das zeigt das Scheitern der «ONZ» – zur Identifikation einladen muss. Idealerweise durch eine respektierte Verlegerpersönlichkeit oder eine in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stark verankerte Redaktion.

Solche Persönlichkeiten waren die Verleger und Redaktoren der Familie von Matt. Von 1866 bis 1923 setzten sie sich mit ihrem Namen, ihrer Arbeit und ihrem Kapital dafür ein, dass das «Nidwaldner Volksblatt» überhaupt so lange bestehen konnte. Die Übernahme durch die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt 1923 war nicht zwingend. Sie bot Hans von Matt-Odermatt aber die Chance, sich von der Mühsal zu entlasten, welche die Arbeit als Verleger und Redaktor zwangsläufig mit sich brachte. Nach fast vierzig Jahren in dieser Branche ist das nur allzu verständlich –

vor allem auch, weil sich keine klare Nachfolge abzeichnete.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt hatte Glück und fand immer wieder Redaktoren, die dem Blatt über Jahrzehnte dienten – im wahrsten Sinn des Wortes. Das funktionierte aber nur so lange, als solche «Dienende» weiterhin verfügbar waren. Ihr Antrieb war der Idealismus, Geld verdienen mussten sie nicht oder der Redaktorenjob war ein Nebenamt. Die 1980er-Jahre brachten das definitive Ende dieses Modells. Eine Professionalisierung setzte ein, wie sie auch viele andere Bereiche der Gesellschaft erfasste.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt suchte sich nach 1985 neue Aufgaben, da sie ihren Zweck als Zeitungsverlegerin an das «Vaterland» verloren hatte. Die Wächterfunktion in Luzern war in einer ersten Phase wichtig, um die verschiedenen Fusionsphasen zu begleiten und, falls nötig, im Interesse der Nidwaldner Leserschaft zu intervenieren. Doch das Fusionsrad drehte sich weiter, und mittlerweile gehört der Luzerner Mutterverlag einem Zürcher Medienkonzern. Dort interessiert wohl herzlich wenig, was den Leser in Dallenwil und die Leserin in Emmetten bewegt.

Nach einigen Aktivitäten in der Medienbildung, mit Schreibwettbewerben und Büchersponsoring und vor allem nach dem gescheiterten Versuch, von 2010 bis 2012 eine neue Regionalzeitung zu lancieren, schliesst sich nun das Protokollbuch der Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt. Sie darf für sich in Anspruch nehmen, den Bestand des «Nidwaldner Volksblatts» bis zu dessen Ende 1985 durch viele Höhen und Tiefen ermöglicht zu haben. Und sie hat sich kontinuierlich bis 2017 für eine qualitätsvolle Regionalberichterstattung in und über Nidwalden eingesetzt.

